

Alexander Kast • Japan zwischen gestern und heute
Teil II

Alexander Kast

Japan zwischen gestern und heute

Teil II

Recherchen



Bibliographische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
Der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über:
<http://dnb.ddb.de> abrufbar

©2008 Verlag J.H. Röhl GmbH, Dettelbach

Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigungen aller Art, auch auszugsweise,
bedürfen der Zustimmung des Verlages.

Gedruckt auf chlorfreiem, alterungsbeständigem Papier.

Satz und Layout: Tobias Kellermann, J.H. Röhl Verlag

Gesamtherstellung: Verlag J.H. Röhl GmbH

Printed in Germany

ISBN: 978-3-89754-284-6

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung 9

GESCHICHTE

1. Kobo Daishi (774-835),
Begründer des esoterischen Buddhismus auf dem Koyasan 11
2. Pilgerfahrt auf Shikoku 19
3. Die Invasionen des Kublai Khan
und der Göttersturm (kamikaze)..... 27
4. Die Südkurilen, auch „Northern Territories“ 32
5. Japan, Überalterung nach Bevölkerungsexplosion 35
6. Koba Japonica, letztes Schlaraffenreich im Fernen Osten 44

GESTALTEN DER DEUTSCH-JAPANISCHEN GESCHICHTE

7. Carl v.Clausewitz (1780-1831),
in Japan geschätzter Militärtheoretiker 47
8. Dr.Johannes J.Rein (1835-1918),
als Geograph 1874/75 in Japan..... 51
9. Franz Eckert (1852-1916),
als Musikdirektor 1879-99 in Tokyo 56
10. Mori Ogai (1862-1922),
als Stabsarzt 1884-88 im deutschen Kaiserreich 59
11. Mokichi Saito (1882-1953),
als Psychiater 1922-24 in Wien u.München..... 63

TIERKREISZEICHEN DES JAPANISCHEN KALENDERS

12.	Der Julianisch-Gregorianische Kalender.....	71
13.	1997, das Jahr des Stieres/Ochsen (ushi).....	78
14.	1998, das Jahr des Tigers (tora).....	81
15.	1999, das Jahr des Kaninchen (usagi).....	84
16.	2000, das Jahr des Drachen (tatsu).....	87
17.	2001, das Jahr der Schlange (hebi).....	92
18.	2002, das Jahr des Pferdes (uma).....	98
19.	2003, das Jahr des Schafes (hitsuji), in China Jahr der Ziege.....	103
20.	2004, das Jahr des Affen (saru).....	106
21.	2005, das Jahr des Hahnes (tori).....	112
22.	2006, das Jahr des Hundes (inu).....	118
23.	2007, das Jahr des Wildschweins (inoshishi).....	124
24.	2008, das Jahr der Ratte/Maus (nezumi).....	128

FAUNA

25.	Der japanische Riesensalamander.....	133
26.	Semi, die japanischen Zikaden.....	136
27.	Protest gegen Walfang.....	143
28.	Bonsai-Aquarien.....	148
29.	Tanuki, der japanische Marderhund.....	151

KULTUR

30.	Ikebana, die Kunst des Blumensteckens.....	157
31.	Werkzeuge der japn.Holzverarbeitung.....	169
32.	Das traditionelle Fachwerkhaus.....	177
33.	Sumi-e, die Kunst der Tuschemalerei.....	183
34.	Sumo, der Weg zu Krankheit und frühem Tod?.....	186
35.	Onsen, heiße Quelle oder warmes Abwasser.....	188
36.	Japaner erhält deutschen Literaturpreis.....	190
37.	Das „R“ im Sprachgebrauch der Japaner.....	191
38.	Frauen in Japan, zwischen Tradition und Emanzipation.....	192
39.	Japanische Gärten in Deutschland.....	205

MODERNES JAPAN

40.	Japans Flughäfen.....	213
41.	Todesstrafen für Kapitalverbrechen nehmen zu	219
42.	Rund um das Gesundheitswesen.....	221
42-1.	Japaner bleiben länger gesund	221
42-2.	Anstieg der Körpergröße.....	221
42-3.	Der Einfluß des Einkommens auf die menschliche Gesundheit in Japan.....	222
42-4.	Unsterblichkeit durch DNA im Totentäfelchen (ihai)	222
42-5.	Samenspenden innerhalb der Familie.....	222
42-6.	Erwartungen an Antibabypille	223
42-7.	Starke Zunahme von HIV-Infektionen in Asien, insbesondere auch in Japan	223
42-8.	Gefängnisstrafen im Aids-Prozeß	224
42-9.	HIV-infizierte Bluter entschädigt	225
42-10.	Alte Menschen vom Kansai-Erdbeben besonders stark betroffen ..	226
42-11.	Wieder tödliche Unfälle durch Omochi.....	227
42-12.	Vorsorgeuntersuchungen gegen Magenkrebs.....	228
42-13.	Freigabe von Organtransplantationen	229
42-14.	Zahnpflege durch Sashimi	230
42-15.	Alkohol fördert Intelligenz	230
42-16.	Knoblauch tötet Krebszellen	230
42-17.	Grüntee und Krebs, doch keine Wunderwirkung?.....	231
42-18.	Shiitake, ein Speisepilz, den man nicht roh genießen sollte	231
42-19.	Kongenitive Defizite durch Tofu?.....	232
42-20.	Der BSE-Skandal, überzogene Reaktion nun auch in Japan	232
42-21.	Das Verhältnis zwischen chinesischer Volksmedizin und westlicher Medizin.....	233
42-22.	Werbung für Zigaretten im Fernsehen noch erlaubt.....	234
42-23.	Memoiren eines amerikanischen Arztes an Nagasaki und Hiroshima.....	234
42-24.	Lebensmittelvergiftungen bei Schulkindern	235
42-25.	Euthanasie als medizinische Indikation.....	236
42-26.	Veränderungen im Gesundheitswesen bringen Vorteile für die ausländische Pharmaindustrie.....	237

WIRTSCHAFT

Einleitung	243
43. Japan 1997, Land der untergehenden Sonne.....	245
44. Japan 1998, Hoffnungsschimmer am Horizont?	249
45. Japan 1999, Land der aufgehenden Aktienkurse	254
46. Die rote Sonne im Jahre 2000 – Schlußlicht an den Weltbörsen?	260
47. 2001/02 Weiter wechselhaft, mit der Rezession in bester Gesellschaft	265
48. 2003, Morgenröte über Kabuto-cho	271
49. Im „Deutschlandjahr“ 2005.....	276
50. Das Fiskaljahr 2006/07, die Sonne geht auf!	284
Curriculum vitae	288
Summary	289
Index	290

Einleitung

Zu Beginn meines Japanaufenthaltes 1968 sind die Nachwehen des 2. Weltkrieges noch deutlich zu spüren. Es folgt in den 70er und 80er Jahren eine beispiellose Zeit des Aufschwungs zur zweitgrößten, wenn auch rohstoffarmen Wirtschaftsmacht der Welt. Diese Periode wird unterbrochen durch die 1. und 2. Ölkrise, während derer viele Ausländer das Land verlassen müssen. Schließlich führt die „bubble economy“ ab 1990 in eine anhaltende Rezession, in welcher die Japaner aber weiterhin bei hoher Kaufkraft einen ungeahnten Wohlstand genießen.

Die Leistungen der japanischen Wirtschaft sind den gut ausgebildeten Workaholics des Landes zuzuschreiben. Bis heute bleiben die Japaner bis in die späten Abendstunden in der Fabrik oder am Schreibtisch und nehmen kaum die Hälfte ihres Jahresurlaubs von 18 Tagen. Es versteht sich von selbst, daß auch die „Gastarbeiter“ entsprechende Leistungen zu erbringen haben. Hinzu kommt der stundenlange Anfahrtsweg zur Arbeit.

So bleibt wenig Zeit, sich mit Geschichte und Kultur eines Landes zu befassen, das sich gegen äußere Einflüsse jahrhundertlang abgeschottet hat. Man denke nur an die Abwehr der Mongoleneinfälle 1274 und 81 sowie an die Vertreibung der christlichen Missionare Anfang des 17. Jahrhunderts. Erst nach der Rückkehr in die Heimat findet der „Gastarbeiter“ Zeit, die in einem Vierteljahrhundert gesammelten, vielfältigen Eindrücke zu verarbeiten. Damit folgt man den Spuren deutscher Ärzte, wie Franz von Siebold (1823-29 in Nagasaki), Erwin von Balz (1880-1905 in Tokyo) oder Bernd Werner (1966 und 96 in Tokyo), die in zahlreichen Publikationen ihre Kenntnisse von Land und Leuten mitgeteilt haben. So soll auch in diesem 2. Band mein Dank an das Gastland Japan abgestattet werden. Das Buch soll dem Leser Einblicke auf unterschiedlichen Gebieten, wie Geschichte, Religion, Kultur, Fauna und Wirtschaft vermitteln. Den Tierkreiszeichen ist ein besonders Kapitel gewidmet. So kann das Buch zur Reisevorbereitung dienen, aber auch bei Japanekennern Erinnerungen wachrufen oder durch Aspekte des modernen Japans eigene Erfahrungen ergänzen.

Die meisten der 50 ausgewählten Kapitel sind vorab im Japan Magazin, Verlag Dieter Born, Bonn, erschienen (Nr. 1, 7, 11, 15, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 26, 27, 34, 35, 40, 42-1, 42-6, 42-8, 42-14, 42-15, 42-16, 42-17,

42-18, 42-19, 43, 44, 45, 46, 47, 48). Einzelne Beiträge sind auch in anderen Zeitschriften veröffentlicht worden: Nr.10 und 11 in Acta med.-hist.Adriat., Nr.23 und 29 in Pirsch und Nr.28 in DATZ. Alle übrigen Artikel sind bisher unveröffentlicht.

Bingen, im September 2007

Alexander Kast

38. Frauen in Japan, zwischen Tradition und Emanzipation

Traditionell ist man in Asien und insbesondere auch in Japan über die Geburt eines Mädchens nicht sehr glücklich gewesen. Ein Sohn hat den Fortbestand der Familie garantiert, die Versorgung der Eltern im Alter und die Anbetung der Vorfahren. Noch heute werden bei Geburt eines Sohnes stolz Ansichtskarten mit dem sichtbaren Beleg verschickt. Stolz präsentieren die Eltern der Öffentlichkeit am 5. Mai, dem Knabentag, daß sie Söhne haben. Es flattern dann die Karpfenbanner im Wind. Seit 1948 ist dieser Tag zwar Nationalfeiertag des Kindes (kodomo no hi) für Jungen und Mädchen, aber an der Tradition hat sich kaum etwas geändert.

Inzwischen sind Mädchen in den Familien jedoch akzeptiert und genießen die gleiche Ausbildung. Nach einer Befragung im Jahre 1997 bevorzugten 75% der Japanerinnen ein Mädchen. Sie gelten als pflegeleicht und anhänglich. Methoden der Geschlechter-Selektion, wie Temperaturmessung und pH-Wert Verschiebung sind bekannt, haben aber bisher keinen Einfluß auf das Geschlechtsverhältnis bei der Geburt. Eine Spermien-Selektion ist aus ethischen Gründen verboten. Tatsächlich ist das Verhältnis der Neugeborenen für weibl.: männl.=100:106 wie überall auf der Welt und seit Jahren konstant.

Abstammung und Phänotyp

Man nimmt an, daß als erste Einwohner des Archipels vor etwa 20.000 Jahren Altmongolide über eine während der europäischen Eiszeit bestehende Landbrücke aus Sibirien eingewandert sind. Funde deuten auf eine dünne Besiedlung hin. Eine zweite größere Einwanderungswelle südchinesischer Reisbauern nimmt um 300 v. Chr. den Seeweg über Korea. Im Gegensatz zu uns Deutschen sind die Japaner gut durchgezüchtet und sehen auf dem ganzen Archipel ziemlich gleich aus.

Das Erscheinungsbild der Japaner ist jedoch im Gegensatz zu Koreanern und Chinesen geprägt durch den Phänotyp des Eiweißmangels, Generationen kleiner Menschen mit Deformation der langen Röhrenknochen. Es ist der Mangel, nicht das Knien auf dem Tatami, der die Beine krumm werden läßt und die körperliche Entwicklung hemmt! Schon zu Zeiten des Shintoismus ist das Töten von Säugetieren verboten, ausgenommen Wale und Hasen. Als



67. Nachwuchs der Samba-Schulen des Kobe-Matsuri (Fotos 67-73: Dr.A.Kast)

dann 538 der Buddhismus ins Land kommt, wird der Fleischverzehr zur Sünde. Vorübergehend durch die Jesuiten im 16.Jh., dann aber nach der Öffnung des Landes werden ab 1870 Schlachthöfe eingerichtet. Doch erst nach dem 2. Weltkrieg wird die Ernährung eiweißreicher. Heute kann man überall importiertes Fleisch und importierte Milch kaufen. Die Folgen der Mangelernährung früherer Jahre verschwinden. Japanische Jugendliche sind im Jahre 2000 im Vergleich zu 1950 durchschnittlich 15 cm größer! Die Mädchen werden fraulicher, ohne daß ihr Körpergewicht zugenommen hätte. Sie wirken schlank und anziehend.

Kindheit und Schulbildung

Ob Junge oder Mädchen, Kleinkinder sind in Japan zufrieden. Sie haben alle Freiheiten und werden sehr liebevoll behandelt. Körperliche Züchtigungen haben sie nicht zu erdulden. Die Mutter trägt die Kleinsten den ganzen Tag auf dem Rücken. Dementsprechend hört man sie nie schreien. Die Klein-

kinder sind kunterbunt und lustig angezogen. Die Kleidung wird nach Bedarf mehrmals täglich gewechselt. Es gibt genügend Kindergartenplätze. Jeder Tiergarten hat einen Kinderzoo und einen Rummelplatz. In den überfüllten Zügen stehen die Sitzplätze den Kindern zu. Sie stehen auch nicht auf, um alten Leuten den Platz anzubieten.

Die Schulzeit dauert vom 6. bis zum 18. Lebensjahr. Ursprünglich nach europäischem Muster aufgebaut, ist die Ausbildung heute amerikanisiert. Aber noch immer lernen die Kinder deutsche Märchen und tragen die Mädchen in der Oberschule die strengen traditionellen Uniformen mit langen Röcken. 97% der Mädchen gehen bis zum 18. Lebensjahr zur Schule. Es gibt keine Auslese. Die Universitäten wehren sich durch strenge Aufnahmeprüfungen, die viele erst nach jahrelangen Vorbereitungen bestehen. Die Zahl der Universitäten ist Legion, z.B. gibt es 82 medizinischen Hochschulen, überwiegend private. 48% der Mädchen besuchen 4 Jahre die Universität oder 3 Jahre ein College, z.B. für med.techn.Assistentinnen. Diese sind hervorragend ausgebildet. An der Universität folgt mit jeweils 3 Jahren der Masterkurs und ausnahmsweise ein Dokortkurs. Promovierte sind in allen Disziplinen viel seltener als in Europa.

Beruf und Kleidung

Im Berufsleben haben es die Frauen in Japan schwer. Das Management einer japanischen Firma besteht in jeder Ebene ausschließlich aus Männern. Frauen dürfen Tee kochen und die Männer bedienen. Die meisten Firmen erwarten von ihren weiblichen Angestellten, daß sie bis zum 30. Lebensjahr heiraten und Platz für junge Mädchen machen. Die Frauen erwarten von ihrem Chef, daß er ihnen einen Ehemann vermittelt. So sieht die heile Welt in Japan aus. Tatsächlich aber sind 41% der Berufstätigen Frauen, die Hälfte von ihnen ist verheiratet. Sie üben ihren Beruf im Schnitt nur 8 Jahre aus. Der Japanerin steht während der Menstruation einer arbeitsfreier Tag zu, der aber kaum in Anspruch genommen wird. Das offizielle Rentenalter ist 60, vielfach scheidet man aber traditionell mit 55 aus.

1986 ist in Japan ein Gesetz zur Gleichstellung von Mann und Frau bei der Einstellung zur Arbeit verabschiedet worden. Noch immer aber bieten große Firmen Stellen für Frauen und Männer im Verhältnis 1:10 an. Das Gesetz



68. Zeichenunterricht für die Oberstufe im Ritsurin-Park von Takamatsu



69. Geiko im Garten des Heian Schreins von Kyoto



70. junge Frauen besuchen Neujahr den Heian-Schrein von Kyoto

strebt zwar die Abschaffung solcher geschlechtsspezifischer Ausschreibungen an, sieht aber keine Strafmaßnahmen vor und hat daher keinen Biß. Wohnheime gibt es nur für alleinstehende Männer. Von den Mädchen wird erwartet, daß sie zu Hause wohnen und pendeln. In den 90er Jahren leiden die Frauen, wie bei uns auch, stärker unter der Wirtschaftskrise. Traditionelle Frauenberufe in der Verwaltung sind durch die Automatisierung der Büros weggefallen. Aber 62% der Lehrer an den Grundschulen sind Frauen.

Den klassischen Beruf der Geisha gibt es heute kaum noch. Die wenigen dieser gebildeten Frauen sind unbezahlbar geworden. An ihre Stelle sind Hunderttausende von Barmädchen oder Clubhostessen getreten, die den gut bezahlten Job im Nachtclub der untergeordneten Stellung in der Industrie vorziehen. Prostitution ist seit den 60er Jahren offiziell verboten. Es gibt sie aber bis heute in allen möglichen Formen, wie mehr oder weniger überall auf der Welt.

An dieser Stelle sollte man etwas über den Kimono sagen, die traditionelle Kleidung japanischer Frauen. Bei den unverheirateten Frauen hängen die Ärmel weit herunter, die im Rücken schmetterlingsförmig gebundenen obi sind

besonders farbenprächtig. Der Kimono streckt die Figur, verdeckt die Beine, die auf hohen Holzschuhen (getai) stehen und lenkt den Blick auf den Nacken sowie auf den kunstvoll geschminkten und frisierten Kopf. Im Straßenbild ist der Kimono verschwunden. Man sieht ihn fast nur noch an den Neujahrtagen in den Tempelbezirken und zu besonderen festlichen Anlässen. Echte Seidenkimono kosten heute zwischen 5-15.000 Euro. Man kann aber sehr schöne alte Kimono ab 100 Euro beim Trödler kaufen.

Die jungen Damen zwischen 20 und 29 haben heute in Japan andere Interessen. Sie sind begeisterte Anhänger der Mode. In den 70er Jahren haben die Mädchen sich für den Minirock begeistert, natürlich auch für hohe Absätze, um langbeinig zu erscheinen. 1989 sind 10 Mio. Japaner ins Ausland gereist, darunter 4 Mio. Frauen. Die 20-29jährigen sind dabei mit 41% aller Frauen die größte Gruppe. Die Einkaufszentren der amerikanischen und europäischen Metropolen sind ihr Ziel, Handtaschen und Parfüm die bevorzugten Mitbringsel, je teurer, desto besser.

Beziehungen zwischen den Geschlechtern

Japan ist ein Paradies für Männer! Das betrifft die gesellschaftliche Stellung des Mannes in allen Bereichen, in der Familie, im Beruf und im sexuellen Bereich. Das trifft trotz aller Anpassung an amerikanische Verhältnisse und gesetzliche Vorschriften auch heute noch uneingeschränkt zu. Es wird durch die japanische Sprache unterstrichen. Es gibt eine Sprache für Untergebene und Vorgesetzte, je eine für Männer und für Frauen. Wenn die japanische Frau von sich spricht, muß sie immer höflich „watashi“ sagen (dabei tippt sie niedlich mit dem Zeigefinger auf die Nase). Dem Mann steht neben watashi auch „boku“ zu, wenn er zu Untergebenen und Frauen spricht. Die Frau hilft den Männern in den Mantel, ist aber umgekehrt peinlich berührt, wenn ein Europäer ihr den Mantel aufhält.

Japan ist sehr konservativ und folgt der Entwicklung in der westlichen Welt mit großem Abstand. Tatsächlich gehen die jungen Frauen fast alle als Jungfrauen in die Ehe. Ein Kennenlernen in der Öffentlichkeit ist praktisch ausgeschlossen. Nur in der Firma oder an der Universität können sich die jungen Leute kennenlernen, z.B. in regelrechten Heiratszirkeln. Die meisten Ehen werden vermittelt. Moderne Mädchen mögen heute ihren „boy friendo“

haben, aber sie brechen dieses Verhältnis ab, wenn die Familie ihre Heirat vermittelt. Der junge Mann wird vom Vater, vom Lehrer, vom Chef oder vom Heiratsvermittler (nakodosan) ausgesucht. Sie treffen sich dann beide in einem Restaurant zum omiai. Am Sonntagnachmittag sind die Foyers der besten Hotels der Stadt voll von Heiratsvermittlern, jungen Paaren und deren Eltern. Die Paare werden nach Bildungsniveau, Zeugnissen, Alter, Elternhaus und Interessen ausgewählt. Bei „nicht gefallen“ wird die Zeremonie mit einem anderen Bewerber wiederholt. Manche Mädchen haben bereits viele solcher omiai (o höflich, mi sehen, ai treffen) hinter sich. In aller Regel aber wird der erste Bewerber akzeptiert und die Hochzeit baldmöglichst anberaumt an einem günstigen Tag im buddhistischen Kalender.

Die Hochzeit

In Japan besteht ein enormer Druck zu heiraten. Alle 42 sec. wird eine Ehe geschlossen. Für Mädchen gilt 22-28 als die beste Zeit, wenn sie ihre Ausbildung beendet und ein paar Jahre in ihrem Beruf gearbeitet haben. Tatsächlich ist das durchschnittliche Heiratsalter der Japanerin von 23 (1950) auf 27 Jahre gestiegen (Männer von 26 auf 29, 2006). Vom Traummann wird der Abschluß einer renommierten Universität, Spitzengehalt oder die Aussicht darauf und überdurchschnittliche Körpergröße erwartet. Wenn er dann noch freundlich und verständnisvoll ist! 70% heiraten shintoistisch. Es ist die Staatsreligion der freudigen Ereignisse. Man kann aber auch buddhistisch oder christlich heiraten. Nur 1% der Japaner sind Christen, aber das Heiraten in einer großen Kirche macht natürlich Spaß. 60.000 Euro lassen sich die Familien den Eintritt in den Ehestand durchschnittlich kosten. Darin enthalten sind die Trauungszeremonie und der Empfang mit 25.000 Euro, die Kleidung mit 5.000 Euro, die Flitterwochen (9.000 Euro) und die Wohnungseinrichtung (21.000 Euro). Mit 45 Mrd.Euro ist der Heiratsmarkt ein bedeutender Faktor der japanischen Wirtschaft. Selbst in der Rezession blüht das Geschäft. Traditionell sind Hochzeiten ein bescheidenes Ereignis innerhalb der Familie gewesen. Erst die Europäisierung um die Wende zum 20.Jh. hat den Aufwand gebracht, z.B. 1910 die Heirat von Kaiser Taisho nach den Regeln einer Shinto-Zeremonie.



71. Tänzerinnen in traditionellen Schmetterlingskostümen im Ikuta-Schrein in Kobe

Die meisten Ehen werden in einem großen Hotel oder in Hochzeitshäusern geschlossen mit durchschnittlich 80 Gästen, Verwandten, Freunden und Kollegen. Die Chefs oder die Lehrer sind eingeladen, sitzen vorn auf den Ehrenplätzen und müssen, noch völlig nüchtern, eine Laudatio halten. Es geht entsprechend steif zu. Beim traditionellen Gruppenbild sitzen alle wie aus Erz gegossen. Der Fotograf geht von einem zum anderen und legt letzte Hand an. Das Paar schneidet zum Schein einen 2 m hohen Kuchen an. Unter Tränen werden die Eltern verehrt. Die Braut wird 3x zum Umziehen aus dem Raum geführt. Sie erscheint im Kimono, im europ. Brautkleid und im Abendkleid. Die Kleider kann man leihen. In 2 Std. ist der ganze Spuk vorbei. Jeder Gast bekommt ein völlig unnützes Geschenk, das man sofort in das betreffende Kaufhaus gegen den vollen Geldwert zurücktragen kann. Geldgeschenke an die Eltern zur Deckung der Hochzeitskosten sind üblich. Das Brautpaar bricht am Abend nach Übersee auf. Bunte Bänder stellen noch eine Verbindung zu den Abreisenden her, bis das Schiff beim Ablegen sie zerreißt.

Das Familienleben

Die Frau soll nach der Lehre des Konfuzius ihrem Ehemann gegenüber loyal und unterwürfig sein, sich im eng begrenzten Bereich der Familie aufopfern. Der Mann ist der Herr, o-goshujin, und wird von seiner Frau anderen gegenüber respektvoll so bezeichnet. Feministinnen möchten gern den Lebensgefährten durchsetzen, aber bis dahin ist noch ein weiter Weg. Die Bezeichnung würde auch aus unserer Sicht beim Ehemann gar nicht stimmen.

Bis heute sieht die Rolle des Mannes nach den Flitterwochen immer noch so aus: Er verläßt gegen 07:00 das Haus, wobei ihn seine Frau vor die Haustür begleitet, um den Nachbarn die Harmonie der Ehe zu demonstrieren. Nach Arbeitstag und Barbesuch kommt er gegen Mitternacht nach Hause. In diesem Arbeitstag enthalten sind mehrere Stunden Bahnfahrt. Gespräche unter Ehepartnern beschränken sich von Seiten des Mannes auf ein paar knurrende Laute. In Japan sagen die Hausfrauen: Mein Gatte ist wie der Müll, ich stelle ihn jeden Morgen vor die Haustür, damit er abgeholt wird, und abends ist er wieder da. Am Sonntag schläft er.

Viele Väter machen allerdings sonntags einen Ausflug mit der Familie auf den überfüllten Straßen zu den überfüllten Ausflugsorten. Das trifft besonders

an den Neujahrsfeiertagen zu. Ansonsten ist die Haushaltsführung und die Erziehung der Kinder Aufgabe der Frau. Besonders in die Schulbildung und die Nachhilfestunden investiert sie mit großem Ehrgeiz. Bis zum Eintritt in die Universität sind die Mütter praktisch unabhkömmlich, d.h. sie nehmen keine Einladung an und können ihre Männer nicht begleiten.

Der japanische Mann liefert sein Gehalt am Monatsende ab und behält nur ein Taschengeld von ca 13%. Die Frauen sind daher an der Karriere ihres Mannes sehr interessiert. Geschäftsessen und Barbesuche gehen über das Spesenkonto der Firma. Eine japanische Hausfrau geht täglich einkaufen, oft sogar 2x, zum Mittag- und zum Abendessen, um der Familie immer frischen Fisch, frisches Gemüse oder Obst bieten zu können. Das Essen ist sehr abwechslungsreich mit vielen kleinen, ansehnlich zubereiteten Leckerbissen und gekochtem Reis als Grundnahrungsmittel. Verschiedene Meeresfrüchte gehören dazu, wie gekochte oder rohe Gemüse, Tofu, und zum Abschluß rohes Obst. Japaner essen mit den Augen, die zubereiteten Speisen sind oft wahre Kunstwerke.

Eine Besonderheit der japanischen Familienplanung sind die zahlreichen Abtreibungen. Sie sind bis zur 22. Schwangerschaftswoche legal und etwa 10 mal so häufig wie in Deutschland. Das geht in den Arztpraxen problemlos. Schutzmittel wären unhöflich, die Antibabypille erst seit Sept.1999 zugelassen, 4 Jahrzehnte nach der Einführung im Westen! Die Seelen von Kleinkindern und abortierten Feten (mizuko) werden von Jizo in das Nirwana begleitet. In zahlreichen Tempeln ist Jizo von kleinen Figuren umringt, die an Totgeburten erinnern. Immerhin hat Japan gezeigt, daß der Zusammenhang zwischen Geburtenrückgang und Antibabypille nicht zwingend ist. Die Einkind-Familie ist modern (Geburtenrate 2006 = 1.32 Kinder je Frau bei einem mütterlichen Durchschnittsalter von 28 Jahren). Die Zahl der Neugeborenen hat sich von 2.09 Mio. im Jahre 1973 auf 1.19 Mio. im Jahre 2000 nahezu halbiert, die Geburtenrate sinkt von 3.7 im Jahre 1950 auf 1.3 im Jahre 2006.

Die Stellung der Frau im Alter

Immer sind Frauen in Japan im Laufe ihres Lebens von Männern abhängig gewesen, erst vom Vater, dann vom Ehemann und schließlich vom ältesten Sohn, denen sie Gehorsam schuldeten (onna no sanju). Bereits in der Heian-



72. Bäuerinnen beim Dreschen auf einem Reisfeld in Wakayama

Zeit (794-1185) hat in hochgestellten Familien der Sohn seine verwitwete Mutter aufgefordert, in ein buddhistisches Kloster zu gehen, um ihr Leben in Armut und Gebet zu beschließen. Diese Sitte ist in der Edo-Zeit (1615-1868) auch von den Klassen der Kaufleute und wohlhabenden Bauern übernommen worden. Der „Großmutter-wegwerf-Berg“ (obasuteyama) in der Literatur des 10. Jh. dürfte dagegen Legende sein. Eher hat geweihtes Wasser (reisui), welches der älteste Sohn der Todkranken gegeben hat, als archaische Form der Euthanasie eine Rolle gespielt. Die außerordentlich hohe Selbstmordrate der Frauen über 70 mag daher auch traditionelle Gründe haben, oder sie wollen die Last ihrer Pflege der nachfolgenden Generation ersparen. Generell schwankt die Suizidrate erheblich, ist aber in Japan mit der in Deutschland vergleichbar, nämlich Japan : Deutschland = 25 : 19 auf 100.000 Einwohner (2006). Sie ist in Nordosteuropa mit 41-91 wesentlich höher, in Südwesteuropa aber mit 5-13 deutlich niedriger.

Die Lebenserwartung der japanischen Frau ist von 1950 bis 2007 von 63 auf 86 Jahre gestiegen (Männer von 60 auf 79). Die Japanerin isst oft Fisch, raucht nicht, trinkt nicht und ist nach der Heirat meist nicht mehr berufstätig.

Die verlängerte Lebenserwartung beruht natürlich auch auf der Abnahme der Todesfälle an Infektionskrankheiten, besonders Tuberkulose und andere Lungentzündungen. Japaner leiden weniger an der koronaren Herzkrankheit, aber mit zunehmender Lebenserwartung steigt das Krebsrisiko. Dabei steht der Magenkrebs mit 36% bei Männern und 25% aller Krebsleiden bei Frauen einsam an der Spitze. Man sieht die Ursache heute im Zusammenwirken der weit verbreiteten Infektion durch *Helicobacter pylori* mit Nitratpökelsalzen in der Nahrung.

Inzwischen leben 2007 in Japan mehr als 25.000 Menschen, die ihren 100. Geburtstag hinter sich haben. 84% von ihnen sind Frauen, die älteste, Kamato Hongo, ist 115 Jahre alt geworden. Während 1950 nur 4.9% der Bevölkerung 65 oder mehr Jahre zählt, sind es 2001 bereits 18% (23 von 127 Mio. Menschen). Parallel zur Verstädterung gehen die familiären Bindungen verloren. Der Streß des Zusammenlebens von Schwiegertochter, der Frau des ältesten Sohnes, und Schwiegermutter wird durch Berufstätigkeit und hohe Lebenserwartung verschärft. 2000 leben bereits 58.4% in sog. Kernfamilien von nur noch 2 Generationen (25 Mio. Haushalte). Wenn die Kinder aus dem Haus sind, treten bei der Pensionierung des Mannes Probleme auf, die nicht selten zur Scheidung oder „zur Scheidung innerhalb der Familie“ führen. Mann und Frau gehen getrennte Wege. Die Zahl der Scheidungen hat sich von 95.000 (1970) auf 290.000 (2002) verdreifacht.



73. junge Japanerin in der Kobe-Chinatown

39. Japanische Gärten in Deutschland

Deutschland ist berühmt für seine historischen Gärten, die besonders im Barock im künstlerischen Wettstreit zwischen den adeligen Schloßherren entstanden sind. Generationen von Gärtnerfamilien haben nach einer Ausbildung im Ausland im Dienste der weltlichen und kirchlichen Fürsten wahre Paradiese geschaffen. Einige herausragende Beispiele sind der Hortus Palatinus am Heidelberger Schloß (1614), der Schloßpark Pilsnitz (1720), der Park Sanssouci (1744), der Englische Garten in München (1792), der Schloßpark Nymphenburg (1823) und die Wilhelma Stuttgart (1846). Die um die Jahrtausendwende in Deutschland neu angelegten japanischen Gärten stellen in Ausdehnung und Gestaltung einen Kontrast dar, wie man ihn sich stärker nicht vorstellen kann.

Für den klassischen japanischen Garten reicht ein vergleichsweise begrenztes Areal. Die Vegetation wird durch das feuchtwarme Klima des Landes bestimmt mit einem durchschnittlichen Niederschlag von 1760 mm im Jahr und im Sommer 95% Luftfeuchtigkeit bei 30° C. Bei diesem Klima gedeihen Moose vortrefflich. Sie halten die Feuchtigkeit am Boden und bedeuten Alter, was in Japan gleichzeitig für Ehre steht. Die Bepflanzung mit dichtem Bambus oder Sträuchern erzeugt den beabsichtigten Eindruck von Wildheit und Ursprünglichkeit. Der japanische Gärtner läßt die Bäume nicht in den Himmel wachsen, sondern zwingt ihre natürliche Schönheit in neue Formen und hält sie mit der Gartenschere kurz. Als Extrem sei auf den Miniaturgarten des Bonsai verwiesen. Kiefern werden selbst in akrobatischen Höhen die überflüssigen Nadeln ausgezupft, der auf Meeressand wachsende Rasen wird von Hand geschnitten. Durch diese beherrschte Flora winden sich mit Trittsteinen (tobi ishi) belegte Wege. Sie führen neben Bachläufen vorbei an Natursteingruppen (ishigumi), vielgestaltigen Steinlaternen (ishidori), Steinen mit eingemeißelten Zensprüchen und einem Wasserstein zum Reinigen der Hände hin zu einem Tor, durch das man in den Teegarten eintritt und damit alles Weltliche hinter sich zurückläßt.

Der Garten des Daisen-in

Nehmen wir als religiös betontes Beispiel den Nordostgarten des Daisen-in, ein Zen-Tempel des 16. Jahrhunderts in Kyoto. Er mißt lediglich 104 qm, ist aber ein Ensemble von 30 selten schönen Steinen in unterschiedlichen Größen und Formen, die alle ihren Namen aus der Mythologie oder der buddhistischen Lehre haben. Sie werden von geharktem Kies als „Wasser“ umspült, das aus dem Grün der Kamelien vom Horai-Berg herabfließt (karedaki). Im Kies liegen die Kranichinsel und die beiden Schildkröteninseln mit ihren Kiefern. Fudo- und Kannonstein verkörpern buddhistische Wesen von hohem Rang. Sie beherrschen die Nordostecke neben dem „Wasserfall“, wodurch sich der Gartenarchitekt schon damals über die bestehenden Gebote zum Schutze vor Dämonen hinweggesetzt hat. Gärten dieser Art werden als Karesansui-Gärten bezeichnet, die unter Verzicht auf Wasser nur aus Kies, Steinen und spärlicher Flora komponiert sind.

Die Geschichte der japanischen Gartenkunst

Der erste namentlich bekannte Gartenbaumeister, der Koreaner M.Takumi erhält 612 n.Chr. von Kaiserin Suiko den Auftrag, einen chinesischen Garten anzulegen. In der folgenden Nara-Zeit (710-794) gehören zu den Teichgärten der Aristokratie eine zentrale Insel, ein Bach mit einer chinesischen Brücke, die obengenannten Horai-Motive und die Steingruppe der drei Erhabenen. In der Heian-Zeit (794-1185) bevorzugt man natürliche Landschaften mit klaren Bächen (yarimizu), Wasserfällen (taki) und künstlichen Hügeln (tsukiyama), die mit den verschiedensten Bäumen und Sträuchern bepflanzt sind, welche im Frühjahr durch ihr Blütenmeer und im Herbst durch ihre Laubfärbung das Auge der Hofdamen erfreuen. Die religiöse Bedeutung der Gartenkunst tritt völlig in den Hintergrund. Heian-Gärten sind bunt, mit vielen Blumen und blühenden Sträuchern. Sie laden zu Spaziergängen oder Bootsfahrten ein. Zu Beginn des 10. Jahrhunderts brechen die Beziehungen zu China ab. 1019 wird in Kyoto um einen Teich mit zentraler Insel der Hojo-ji gebaut, 1053 folgt der Byodo-in. Beide Kunstwerke sind noch heute ein Publikumsmagnet.

Als Kamakura Sitz der Shogunatsregierung wird (1185-1333), hält eine neue Religiosität in den Gärten Einzug. Der typisch japanische Garten entwi-

ckelt sich, seine Kennzeichen sind Asymmetrie, Kleinteiligkeit und Abstraktion. Aus dieser Zeit stammt die älteste, erhaltene Gartenlehre „sakuteiki“. In der Muromachi-Zeit (1333-1573) führt Muso Soseki, der große Lehrer des Zen, gegen erheblichen Widerstand seiner Glaubensbrüder den Karesansui-Garten ein (s.o.). Der Garten des sogenannten Ginkaku-ji (1482) in Kyoto ist ein berühmtes Beispiel dafür. Granitkies wird verwendet, um Wasser darzustellen, durch geharkte Linien werden Wellen vorgetäuscht. Ein jüngerer Beispiel ist der langgestreckte Garten (26 ha) auf dem Gelände der Expo 70 bei Osaka, welcher Elemente aus den verschiedenen Epochen der japanischen Gartenbaukunst mit moderner Gestaltung vereint. Durch das Gelände fließt ein mäandernder Bachlauf, der in einen 11.000 qm großen See mündet, in welchem den Besucher Schwärme von Koi erwarten. Die Faszination dieser historischen, leider aus europäischer Sicht fernen Gärten fördert den Wunsch, japanische Gartenanlagen auch im Heimatland einzurichten.

Japanische Gärten in Deutschland

Augsburg hat in seinem 4,2 ha großen Botanischen Garten im Dieselhain eine der bedeutendsten Gartenanlagen außerhalb Japans. Kleine Steinpagoden dienen als Blickfang, Trittsteine führen über einen schwungvoll und dynamisch gestalteten Wasserlauf. Er fließt vorbei an naturbelassenen Ufersteinen und über Staustufen in einen Teichgarten, besonders sehenswert zur Zeit der Azaleenblüte. Ein Teil der Anlage ist als Karesansui Trockengarten gestaltet. Alles strahlt Ruhe und Harmonie aus und lädt zum Meditieren ein. Ein 2.700 qm großer Zen- oder auch Trockengarten wird am 29. Juli 2003 im Erholungspark von **Berlin**-Marzahn eröffnet. Er wird „Garten des zusammenfließenden Wassers (Yuu Sui En)“ genannt. Ein Torhaus hat die Funktion, den Garten von der Außenwelt abzugrenzen. Der Besucher verläßt beim Überschreiten der Schwelle die profane Welt und betritt eine Landschaft von Symbolen. Der Eingangsbereich hinter dem Tor wird auf ein Minimum reduziert. Hier überrascht keine Pflanzenvielfalt wie in europäischen Gärten. Lediglich ein Ahorn und der dahinter liegende Stein stilisieren eine Landschaft. Vom westlichen Haupteingang verhindern hohe Hecken den Blick in das Innere; denn der Besucher soll erst zur Ruhe kommen, ehe er die Schönheit und Harmonie des Gartens betrachtet, zu der 80 nord-japanische Scharlachkirschen beitragen.



74. Erfurt EGApark, 2003 (Foto: P.Tröster)

Der Garten in **Bonn** liegt in den Rheinauen und ist der Stadt 1979 von der japanischen Regierung zur Bundesgartenschau geschenkt worden. Die Anlage bietet eine Kombination von Stein-, Teich- und Teegarten.

Im Nordpark von **Düsseldorf** findet der Besucher am Eko-Haus der japanischen Kultur eine Gartenanlage von 5.000 qm, die viele charakteristische Merkmale eines japanischen Gartens beinhaltet. Sie ist ein Geschenk der japanischen Gemeinde und in den 70er Jahren angelegt worden. Der gepflegte EGApark **Erfurt** versteckt in der Nordostecke auch einen im Mai 2002 eröffneten japanischen Fels- und Wassergarten mit einer Flächenausdehnung von 7.000 qm. Der obere Gartenteil ist in freier Waldlandschaft gestaltet. Tori markieren einen heiligen Bezirk: Den durch einen Treppenweg gekennzeichneten „mühevollen Weg des Zen“. Unterhalb des Treppenweges liegt der Teegarten, umgeben von grazilen Bambuszäunen und im Sommer von blühenden Hortensien, den Blumen der Regenzeit. Der Weg führt weiter in den Glynzinienhof. Man befindet sich nun im Garten der skulpturalen Schönheit. Felsgruppen sind zwischen Azaleen-Hecken in Szene gesetzt. Der Weg führt



75. Düsseldorf Eko-Haus 1996 (Foto: Dr.A.Kast)

weiter durch eine Felslandschaft, der noch das Moos fehlt (2003). Der Japanische Garten in **Hamburg** ist von Araki Yoshikuni gestaltet worden und der größte seiner Art in Europa. Zusammen mit dem Japanischen Landschaftsgarten prägt er einen zentralen Bereich von Pflanzen und Blumen, welcher trotz der in sich geschlossenen Gestaltung in die Parklandschaft integriert ist. In diesem authentischen Abbild Japans sind Pflanzen, Felsen und Wasser zu einem idealisierten, verkleinerten Abbild der Natur zusammengefügt und bieten einen Einblick in die für Europäer fremde Kultur. Die das Gesamtkunstwerk erschließenden Wege führen vorbei an Felsen, Wasserfällen, Bächen und Teichen und präsentieren dem Betrachter die Schönheit, Ausgewogenheit und Ruhe des Gartens aus vielen Perspektiven. Den Mittelpunkt bildet ein See und an seinem Ufer das rustikale Teehaus, das sich mit seiner Terrasse zum See hin öffnet (1998).

Die Stadt **Kaiserslautern** hat durch die Landesgartenschau Rheinland-Pfalz im Jahre 2000 auch einen japanischen Garten bekommen, der auf eine Bürgerinitiative zurückgeht und ein Areal von 13.000 qm umfaßt. Die Lage an einem Steilhang nahe dem Stadtzentrum mit 12 m hohen Wasserfällen gibt dem Garten einen besonderen Charakter, ebenso wie das alte Gästehaus, im Original aus Japan importiert. Es liegt an einem See, dessen Ränder durch Bepflanzung und Ufersteine authentisch wirken. Den Hintergrund bildet ein bereits vorhandener alter Baumbestand. Der Garten ist täglich von 10:00 bis 19:00 geöffnet. Der japanische Garten in **Köln** befindet sich auf dem Gelände des Museums für Ostasiatische Kunst. Den ältesten japanischen Garten hat wohl **Leverkusen** im Carl Duisberg-Park der Bayer AG. Bereits im Jahre 1913 angelegt, wird er 1926 wesentlich erweitert und 1960 auf seinen heutigen Platz verlegt, bei schönem Wetter ein beliebtes Naherholungsgebiet. Der 15.000 qm große Park ist von Mai bis September von 9:00 bis 20:00 geöffnet. Im **Münchener** Westpark ist 1983 im Rahmen der Internationalen Gartenbauausstellung von der Partnerstadt Sapporo ein Japanischer Garten im Stil der Heian-Zeit angelegt worden, in dem verschiedene Elemente aus dem aristokratischen Teich-Insel-Garten, dem Meditationsgarten und dem Garten für die Teezeremonie zu einer Einheit verschmolzen sind. Der Garten in **Trier** ist zur Landesgartenschau 2004 auf dem Petrisberg mit Unterstützung der Stadt Nagaoka und der DJG Trier eröffnet worden als ein Ort der Ruhe und Besinnung. Der japanische Landschaftsarchitekt Shigeichi Suzuki hat die



76. Erfurt EGApark 2003 (Foto: Dr.A.Kast)



77. Hamburg Pflanzen un Blumen 1997 (Foto: Dr.A.Kast)

shintoistischen Götter in einer feierlichen Zeremonie um Unterstützung beim Bau gebeten. In japanischem Gewand zelebriert Suzuki die Einweihung, in dem er Salz an die Eckpunkte des 950 Quadratmeter großen Areal streut. Das leichte Gefälle im Garten soll das „Land der aufgehenden Sonne“ darstellen sowie den Höhenunterschied zwischen Trier und dem Petrisberg unterstreichen. Nach Angaben des Architekten entsteht in Trier der deutschlandweit einzige original japanische Garten; denn viele Gestaltungselemente sind aus Japan importiert worden, so die verwendeten Findlinge, aber auch Rhododendren und Bambusanlagen, die im Garten der Besinnung die Akzente setzen.

Weitere Beispiele findet man in Bielefeld, Essen, Ferch, Freiburg, Karlsruhe, Krefeld, Leinefelde, Ludwigsburg, Schönebeck und Würzburg.

Literatur

Alex E, Spindler B et al. (2003) Gartenlust, Lustgarten. Verlag Schnell + Steiner, Regensburg
Wachtmann H G, von Kruse I (2000) Daisen-in. Hirmer Verlag, München